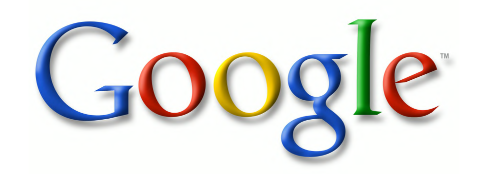
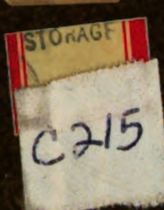
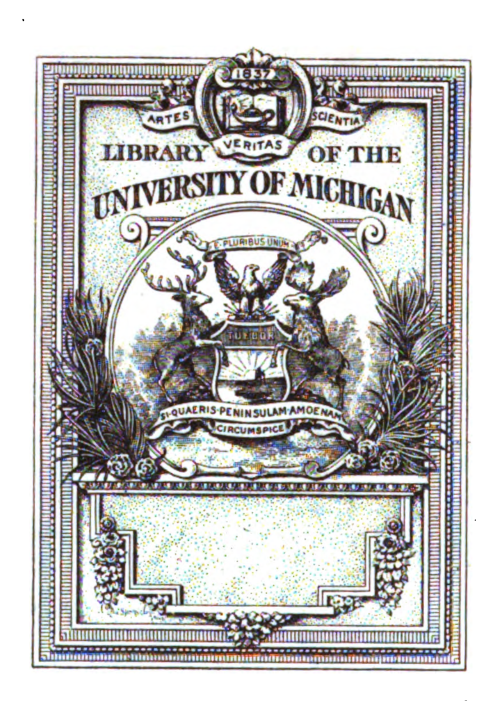
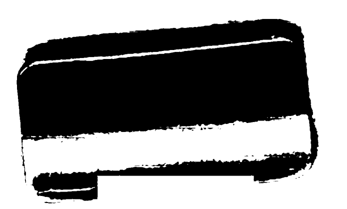
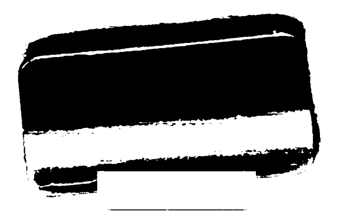



STORAGE
C215


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI·QUAERIS·PENINSULAM·AMOENAM
CIRCUMSPICE




1837
ARTES
SCIENTIA
LIBRARY
VERITAS
OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



# BILDER

AUS DER

# Geschichte des Kapitols



EIN VORTRAG

VON

CHRISTIAN HUELSEN



ROM
VERLAG VON LOESCHER & Co.
*(BRETSCHNEIDER & REGENBERG)*

1899

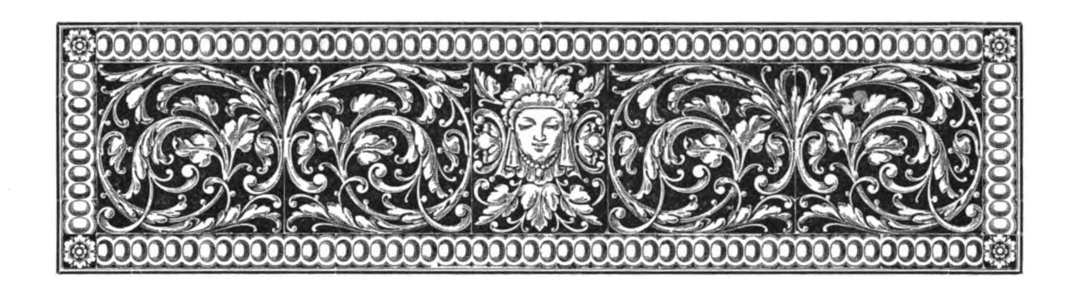
MEINEM LIEBEN SCHWAGER

DR. OTTO FROMMEL

ZUR ERINNERUNG

AN GEMEINSAME KAPITOLINISCHE JAHRE

1891 – 1897

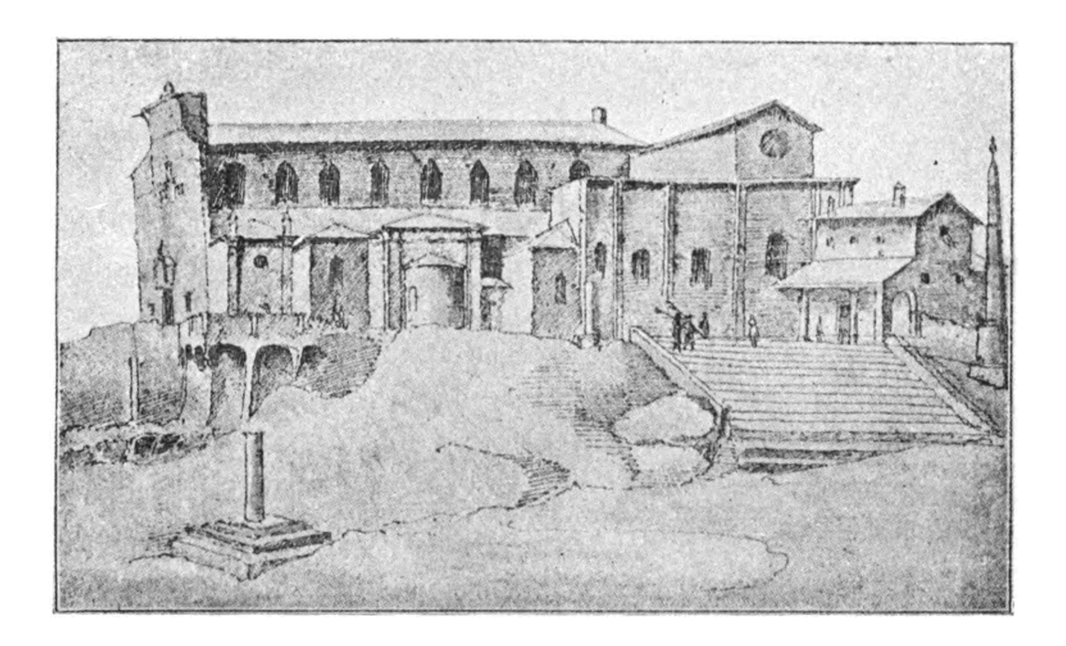


Wenn ich am heutigen Abend Ihre Aufmerksamkeit erbeten habe für einige Bilder aus der Geschichte des Kapitols, so bedarf diese Wahl keiner besonderen Rechtfertigung. Ist doch der kapitolinische Hügel unter allen sieben derjenige, auf dem wir uns als Deutsche und als Evangelische am meisten heimisch fühlen dürfen; und wem eine Stätte, ein Haus lieb und vertraut geworden ist, der hört wohl auch gern von denen erzählen, die vor ihm da gewohnt, und von Dingen, die sich in vergangenen Tagen dort zugetragen haben. Und wahrlich, nicht viele Punkte giebt es, auch in der ewigen Stadt, die sich an Reichtum der Erinnerungen messen können mit dem Kapitol. Da gilt es aus der Ueberfülle des Stoffes auszuwählen, und so möchte ich Ihnen denn heute fünf Bilder entrollen aus fünf Jahrhunderten — dem sechzehnten, dem dreizehnten, dem zehnten, dem sechsten und dem vierten. Auf die tausendjährige Geschichte des antiken Kapitols mehr als einen flüchtigen Blick am Schlusse zu werfen, hiesse Ihre Geduld zu lange in Anspruch nehmen.

Gehen wir aus von dem Hause, in dem seit langen Jahren Deutschland sein eigenstes Heim besitzt, dem Palazzo Caffarelli. Die Caffarelli gehören zwar nicht zur ältesten römischen Nobilität, werden aber schon seit dem 13ten Jahrhundert genannt, und zwar unter den Häuptern der Ghibellinischen Partei. Ein Giovanni Caffarelli fiel, für

Konradin kämpfend, in der Schlacht bei Tagliacozzo 1268. Seine Nachkommen erscheinen unter den angesehenen Geschlechtern des Rione S. Eustachio, wo sie in der Nähe der kleinen (beim Bau von S. Andrea della Valle zerstörten) Kirche S. Sebastiano de Via Papae mehrere Häuser besassen. Seit dem 15. Jahrhundert hoben einige Mitglieder der Familie, welche sich als Juristen, als Würdenträger der Kirche und im Dienste des deutschen Kaisers auszeichneten, den Wohlstand derselben bedeutend, so dass einer von ihnen um 1515 einen für damalige Zeit grossartigen Palast erbauen konnte, als dessen Architekt kein geringerer als Raffael genannt wird. Mannigfach umgebaut und erweitert ist er jetzt im Besitze der Giustiniani–Bandini. In diesem Palaste war, wie überliefert wird, der deutsche Kaiser Karl V im Jahre 1536 Gast der Caffarelli, und ein Jüngling aus der Familie, Ascanio, war unter den Pagen, die der römische Senat dem Kaiser zum persönlichen Dienste während seines Besuches stellte. Kaiser Karl kam zwar im Triumph als Befreier Italiens von der Türkengefahr, aber die Römer konnten es ihm noch nicht vergessen, dass neun Jahre vorher seine Heere die Stadt erobert und schrecklich verheert hatten. Hass und Nachstellung traten mehr als einmal an ihn heran. Gewiss hat Ascanio Caffarelli mit dem übrigen Gefolge den Kaiser begleitet bei jenem denkwürdigen Besuche des Pantheons, wo der Kaiser auf der äusseren Kuppel bis zur Lichtöffnung stieg, um den Blick ins Innere des Wunderbaus zu geniessen. Da stand neben ihm ein anderer junger römischer Nobile, ein Crescenzi, der am nächsten Tage seinem Vater bekannte, er habe die Versuchung gefühlt den Kaiser hinabzustossen in die schwindelnde Tiefe. Der Vater aber erwiderte dem Sohne: *figliolo, queste cose si fanno, e non si dicono!* Unter solcher Umgebung lernte der Kaiser einen treuen Gefolgsmann wohl schätzen; er begnadigte die Caffarellis in mancherlei Weise und schenkte unter Anderem dem jungen Ascanio die südliche Hälfte des kapitolinischen Hügels. Ascanio Caffarelli blieb in Diensten des Kaisers, folgte ihm nach in Deutschland, und kehrte erst 1560 als Mann von vierzig Jahren in die Heimat zurück. Den Palast auf dem Kapitol begann er, wie es scheint, erst in seinen letzten Lebensjahren zu bauen. Gregorio Canonica, ein Schüler Vignolas, wird als Architekt genannt; wenn das Jahr 1584, welches auf dem Architrav des grossen

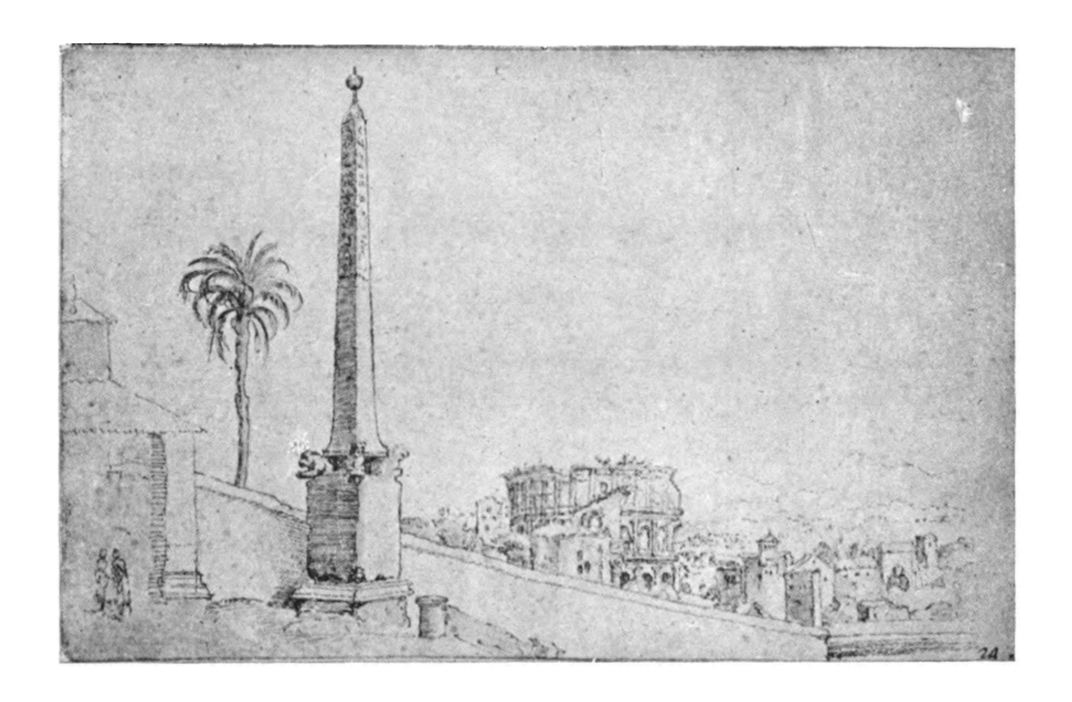
Eingangsthores steht, sich auch auf die Vollendung des Palastes bezieht, so hat Ascanio ihn überhaupt nicht mehr beendet gesehen, sondern erst sein Sohn, Giampietro der Jüngere. Dieser bekleidete unter Papst Clemens VIII (1592-1605) die Würde eines Conservators und manche anderen municipalen Aemter. Er war, wie mehrere seiner Vorfahren, auch litterarisch thätig, scheint aber ein gewaltthätiger Herr gewesen zu sein; wie berichtet wird, nahm er z. B. daran Aergernis, dass trotz aller Polizeiverordnungen die Campagnolen, die im Sommer nach Rom kamen, in grosser Zahl zum Nachtlager die Treppe von Aracoeli wählten.



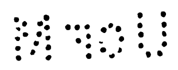
Desshalb liess er einmal zu später Stunde ein grosses Fass mit Steinen füllen, und es mitten in der Nacht die Treppe herunterrollen, um durch das Donnergepolter die Schläfer zu stören. Aber leider blieb es nicht dabei, sondern einige der Armen wurden auch schwer verletzt, was dem strengen Polizeimeister die Missbilligung des Papstes zuzog.

Doch halten wir uns nicht zu lange bei den Erbauern und ersten Bewohnern des Palazzo auf, sondern fragen: Wie sah das Capitol aus, zu der Zeit wo Karl V 1536 es besuchte? Da müssen wir insbesondere alles wegdenken, was dem grossen Michelangelo verdankt wird, der

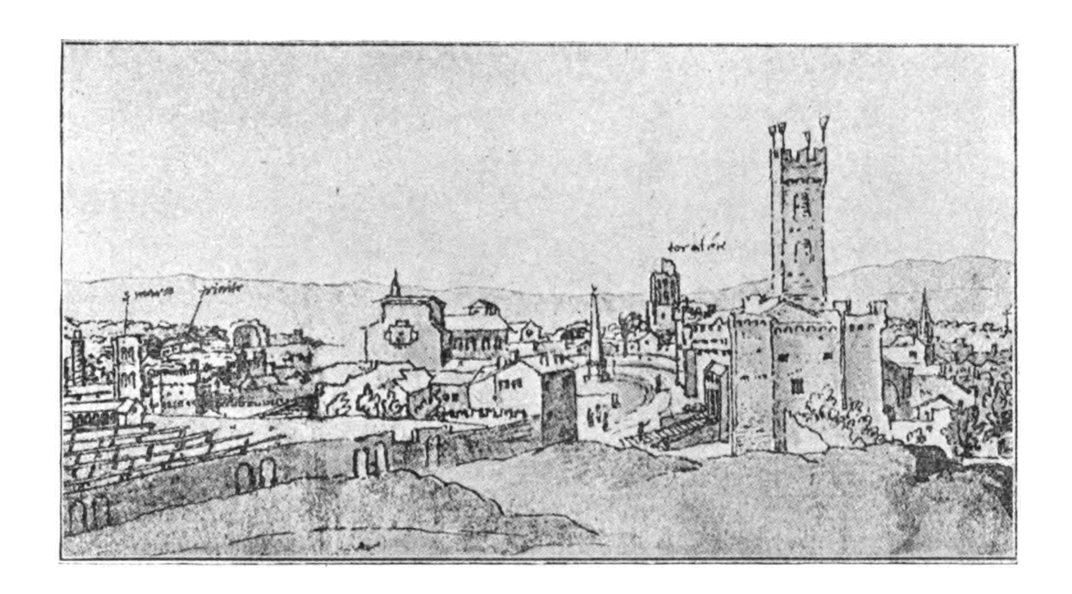
etwa zwei Jahre später (1538) begann, den Platz von Grund aus umzugestalten. Noch fehlte die malerische Cordonata, die Rossebändiger, die Waffentrophäen und Kaiserstatuen auf der Balustrade, noch zierte der Marc Aurel nicht die Mitte des Platzes, und keines der drei Gebäude, die ihn einrahmen, hatte die Gestalt, in der wir es jetzt sehen. Wer von Piazza Aracoeli aus auf der grossen Freitreppe, oder auf einem steilen und unbequemen Wege, der die Stelle der jetzigen Cordonata einnahm, zur Höhe des Hügels gestiegen war, fand sich auf einem unregelmässigen



Platze, der geradeaus und zur Rechten ziemlich genau die Grenzen des jetzigen hatte. Aber zur linken, da wo jetzt das Museum steht, befand sich kein Gebäude, sondern man sah die von einer hohen Brüstungsmauer gestützte Seitenfront der Kirche Aracoeli mit den vielen unsymmetrisch aber malerisch herausragenden Kapellen des rechten Seitenschiffs. Ueber die Brüstungsmauer, an ihrem südlichen Ende, schauten zwei Wahrzeichen des Klosters Aracoeli, die erst Ende des 16. Jhdts. verschwanden: eine Palme und ein kleiner Obelisk. Der letztere, vielleicht ans einem Heiligtum der Isis auf dem Kapitol stammend, wanderte 1582 als Geschenk des römischen Municipiums an Ciriaco Mattei in dessen

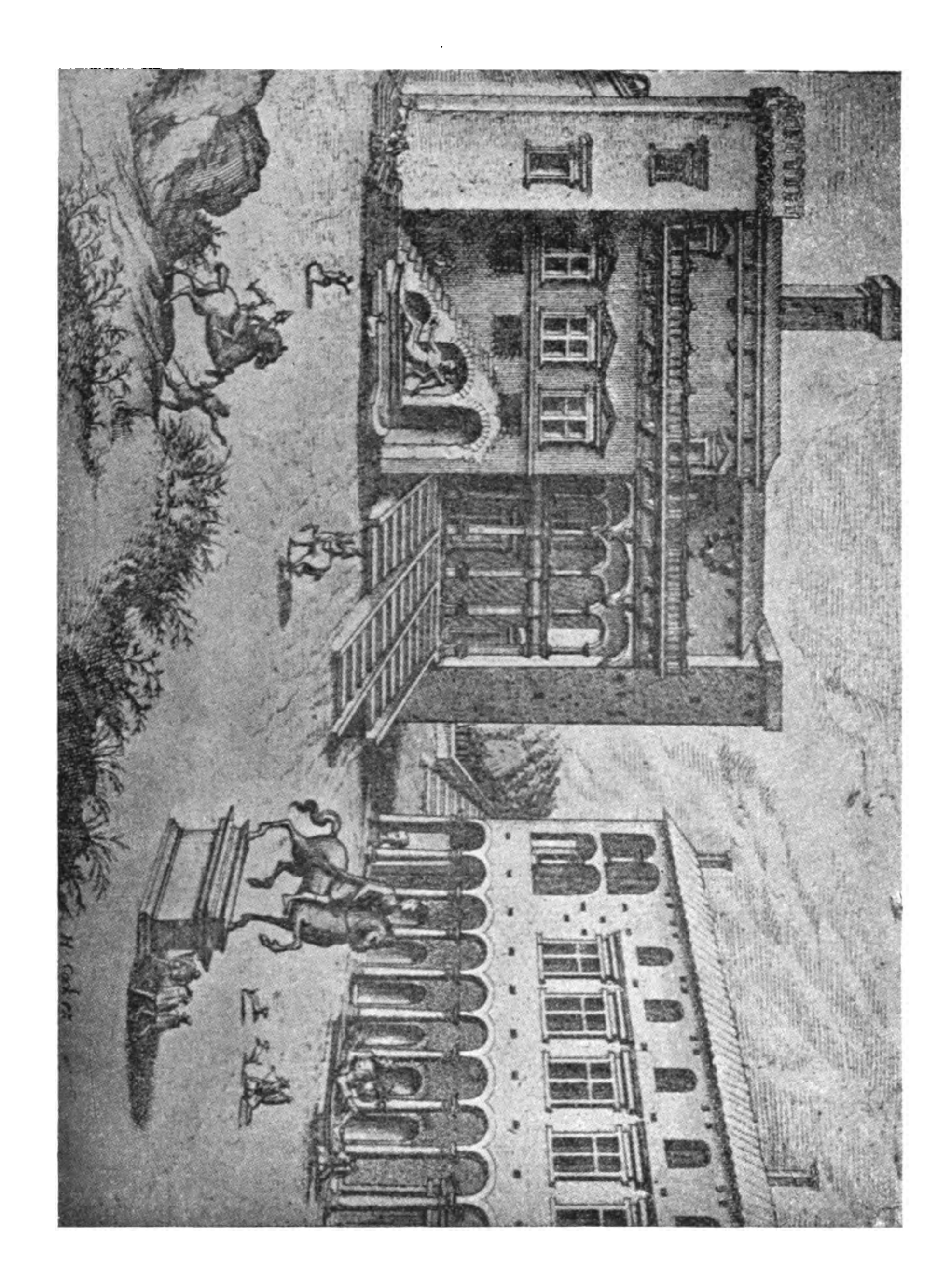


Villa auf dem Caelius, wo er noch heute steht. Die Palme deutete auf die Beziehungen des Klosters zum Orient: denn die seltenen Palmbäume die Rom damals besass, standen alle bei Klöstern der Franziskaner, denen damals die Sorge für die heiligen Stätten Palaestinas anvertraut war. Den Hintergrund des Kapitolplatzes beherrschte der Palast des Senators, noch ohne die imposante Treppenanlage mit dem Brunnen. Seine mittelalterliche Gestalt, von der später zu reden sein wird, war etwas alteriert durch die Fenster des Oberstocks, die i. J. 1451 neu gemacht waren - *a croce*, dergleichen wir noch jetzt am Palazzo



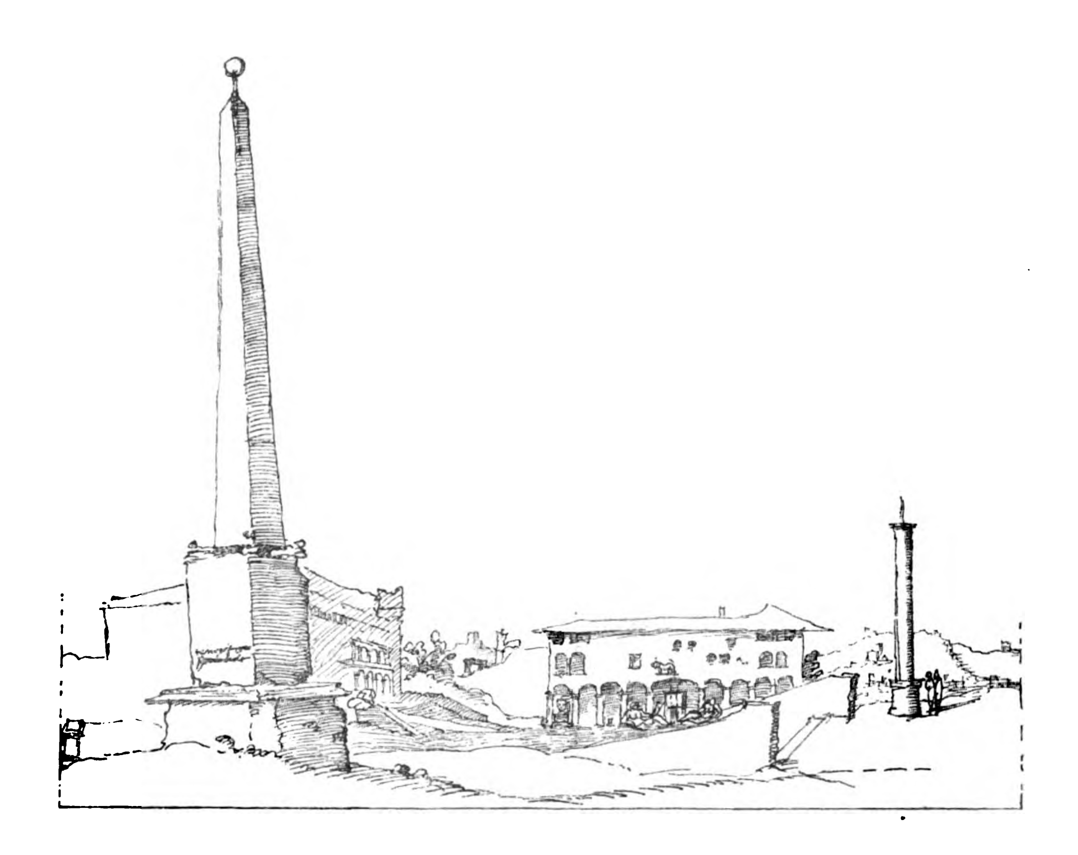
Venezia sehen. Auch über dem Eingang, der die rechte Hälfte der Fassade einnahm, hatte Papst Nicolaus V eine Loggia mit zierlichen Säulen bauen lassen. Sonst aber bewahrte der Palast mit den vier zinnengekrönten Ecktürmen aus der Zeit Bonifaz VIII sein mittelalterliches Aussehen. Zahlreiche Wappen von Senatoren, mit Farben und Vergoldung geschmückt, zierten die Fassade: analoge toskanische Bauten, der Hof des Bargello in Florenz oder des Palazzo Pubblico in Pistoja, mögen davon eine Vorstellung geben. Freilich übertrafen im 15. Jhdt. die Florentiner Bauten den Palazzo des römischen Senators weitaus an Grossartigkeit und Eleganz. Zur Rechten des Kapitolplatzes endlich lag der Palast der Conservatoren, des Stadtrates, ein zweigeschos-

siger Bau, gleichfalls aus der Zeit Nicolaus V, unten mit einer Vorhalle von Säulen mit Bogen, einem Laubengange, wie ihn damals die



meisten vornehmen Häuser Roms besassen. Das obere Stockwerk, mit wenigen und unregelmässigen Fenstern, hatte an der Ecke nach dem Marsfelde zu eine offene Loggia, die einen weiten Blick über die Stadt

eröffnete. In der Mitte der Fassade aber stand auf zierlichen Consolen ein eigentümlicher Schmuck, ein Wahrzeichen, auf das der Römer schon damals stotz war: das Bronzebild der Wölfin, welches Papst Sixtus IV i. J. 1471 vom Lateran hierher geschenkt hatte. Noch mit anderen Bronzewerken hatte die Munificenz des Papstes das Kapitol bereichert: unter den Bogen des unteren Stocks sah man einen riesigen Kopf, daneben eine Weltkugel, beide zu einer Kaiserstatue gehörig: das



Volk aber nannte sie die *palla di Sansone* und fabelte, dies seien die Reste von einer Statue des alttestamentlichen Riesen. Andere antike Statuen aus Bronze und Marmor waren in den Sälen der Conservatoren aufgestellt, und bildeten ein vielbewundertes Besitztum in jener Zeit, wo das Interesse für das Altertum so rege aufs neue erwachte, und die Reste antiker Kunst noch so selten waren.

Ob der Kapitolsplatz schon damals regulär gepflastert und planirt war, ist nicht sicher. Wahrscheinlich vermehrten mancherlei Auf- und Abstiege den malerischen Reiz des Anblicks. Michelangelos Umbau hat

freilich dem Ganzen erst seine künstlerische Geschlossenheit gegeben: aber die Grundlinien, namentlich die schiefe Richtung in der die beideu Seitenpaläste zum Senatorenpalast stehen, hat er nicht verändert, und ganz mit Unrecht hat man in dieser unregelmässigen Stellung ein perspektivisches Kunststück zur Erweiterung des Platzes sehen wollen. Wer eine solche Scheinvergrösserung erzielen wollte, hätte ja auch gerade umgekehrt den Platz nach der Treppe zu breit und nach hinten schmal anlegen müssen, wie das Bernini bei der Scala regia gethan hat.

So trug das Kapitol um 1536 noch, abgesehen von einigen nicht schwer ins Gewicht fallenden Veränderungen aus der Frührenaissancezeit, ganz das Gepräge, welches das Mittelalter ihm gegeben hatte. – Versetzen wir uns nun im Geiste drei Jahrhunderte zurück, in die Zeit der Hohenstaufen, des unglücklichen Conradin und seines grausamen Besiegers Carl von Anjou, welcher zweimal die Würde eines Senators von Rom bekleidet hat. Aus der Zeit seiner zweiten Amtsführung, 1268–1278, stammt die merkwürdige Portraitstatue mit den starren aber gewiss charakteristischen Zügen, welche heut in der unteren Halle des Conservatorenpalastes steht. Versuchen wir uns zu vergegenwärtigen, was für einen Anblick das Capitol darbot, wenn er hinaufzog, um in seinem Amtspalaste zu Gericht zu sitzen. Noch war der Hauptaufgang zum Hügel der vom Forum heraufkommende Clivus Capitolinus, der Nordrand fiel nach Piazza Aracoeli zu schroff ab. Noch lag keine Stufe der grossen Treppe; wer auf den steilen, kaum fahrbaren Pfaden über Schutt und Trümmer zum Platze gelangt war, hatte zur Rechten den Blick frei auf die Höhe Caffarelli, wo weder der Conservatorenpalast, noch andere Gebäude die Aussicht beschränkten. Noch ragten die Grundmauern des Juppitertempels hervor; zwischen ihnen trieben die Kalkbrenner ihr Wesen, die gierig auf die Reste der alten Marmorpracht gruben, und was sie erlangen konnten ihren Oefen zuschleppten. – Zur linken beherrschte den Platz die Kirche Aracoeli, die seit 1250 im Besitz des neugestifteten Franziskanerordens war. Die Frati hatten sich Mühe gegeben, die ihnen überwiesene Basilica zu schmücken; die Strebepfeiler und Gesimse trugen farbige und goldene Mosaiken, von den jetzt nur dürftige Reste übrig sind. Auch

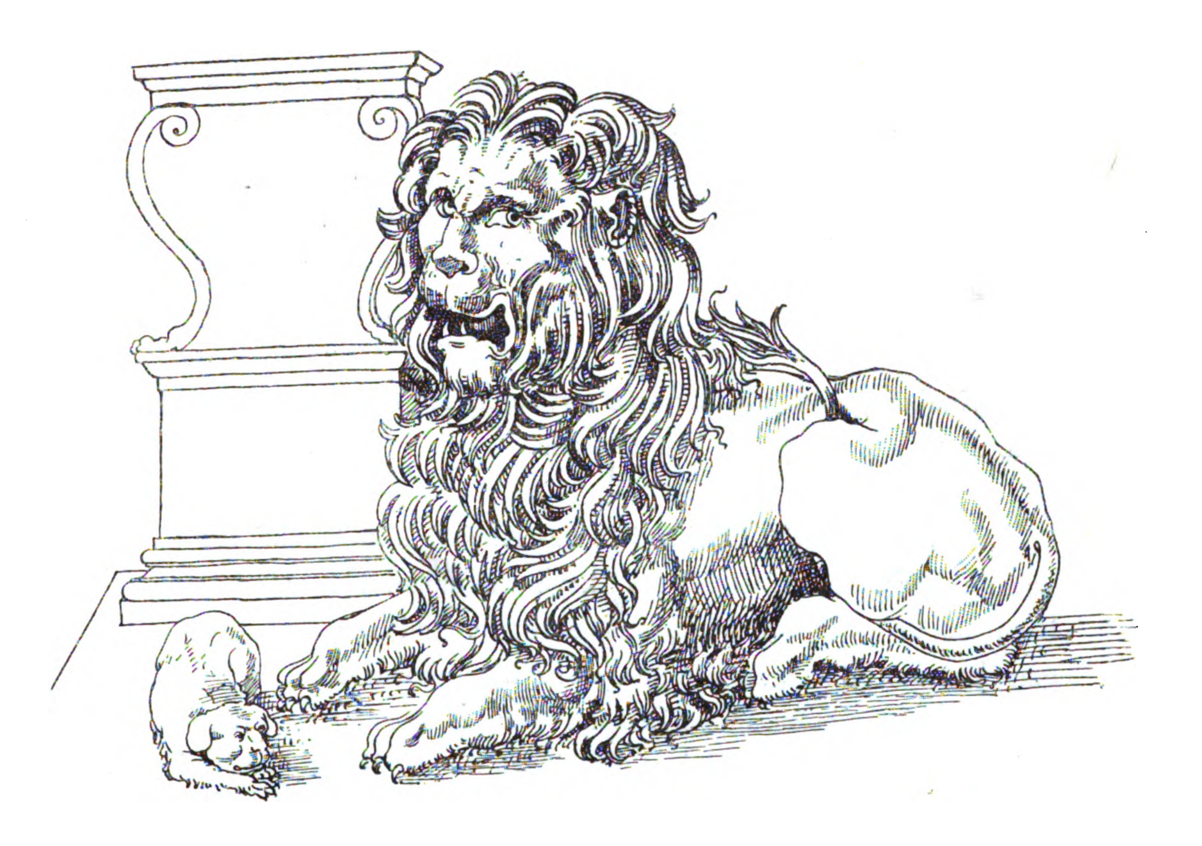
mit Glasfenstern, wahrscheinlich schön gemalten, hatten sie die Basilica versehen lassen; und es ist bezeichnend für damalige – noch heut fortdauernde – Unsitte, dass die Munizipalstatuten des 14. Jhdts. besondere Strafen androhen gegen diejenigen, welche durch Pfeilschüsse oder Steinwürfe die Fenster der Kirchen beschädigten: wobei Aracoeli ganz ausdrücklich erwähnt wird.

Geradeaus hatte der Beschauer den Palast des Senators, der sich auf den Ruinen des antiken Tabulariums erhob. Jahrhunderte lang hatte die gewaltige Ruine mit ihren doppelten Bogenhallen verödet dagelegen, selbst der Name war verschollen, man nannte es die Camellaria, « das grosse Gewölbe ». Ueber dieser Camellaria hatte sich nun seit Mitte des 12. Jhdts. die wieder erstarkte Municipalgewalt Roms ihren Sitz geschaffen. Im Jahre 1143 waren die Bürger von Rom in Auflehnung gegen die Herrschaft des Adels und des römischen Bischofs, aufs Kapitol gezogen und hatten, um die alte Freiheit zu erneuern, sich wieder einen Senat und Consuln erwählt: der auf den Ruinen begonnene Bau war bereits im Jahre 1150 vollendet. Seine Anlage folgte den Grundlinien des antiken Gebäudes: vier Flügel umgaben einen mittleren Hof, das « *claustrum Camellariae* », welchem i. J. 1237 der Deutsche Kaiser Friedrich II einen eigenartigen Schmuck verliehen hatte, der freilich nicht von langer Dauer war. In der Schlacht bei Cortenova hatte er die Lombardische Liga aufs Haupt geschlagen, und das Zeichen des Bundes, den Fahnenwagen, erbeutet. Er sandte die Reste dieses Fahnenwagens nach Rom, « als Zeichen seiner Huld für die Stadt die er ehren wollte », und die kaiserliche Partei errichtete die Trophäe auf einem Unterbau von antiken Säulen *in claustro Camellariae Capitolii*. Aber nach dem Fall der Hohenstaufen fand die welfische Partei, dass es Rom schlecht anstehe, ein Zeichen der Demütigung einer italischen Stadt an hervorragender Stelle zu bewahren: die Säulen wurden wieder umgestürzt, und das Marmorgebälk, auf welchem eine Inschrift in lateinischen Versen die Schenkung des Kaisers pries, als Baustein verwandt, so dass es erst 1727 wieder zu Tage kam. – Das Innere des Gebäudes enthielt zwei grosse Säle über einander: der untere, welcher für Gerichtssitzungen diente und in dem 1341 Petrarca mit dem Dichterlorbeer gekrönt wurde, war eine zweischiffige Pfeiler-

halle mit Kreuzgewölben; durch Michelangelos Treppenbau verdunkelt, dient sie jetzt als Antikenmagazin. Der obere Saal, das spezielle Amtslokal des Senators, hatte Balkons oder Loggien nach dem Kapitolsplatze zu, von denen man zum Volk sprechen konnte: er enthielt u. A. eine Kapelle mit einem Madonnenbild, welche Cola di Rienzo schön verzieren und mit einem Eisengitter umgeben liess – vielleicht ähnlich wie es jetzt im Palazzo Pubblico in Siena zu sehen ist.

Der Haupteingang zum unterem Saal und zum ganzen Palast lag in der rechten Hälfte der Fassade; im Jahre 1299 erhielt er einen Hallenvorbau, ein *lovium*, mit zwei Geschossen, welche aber wiederum 1354, in den Unruhen der Epoche Cola di Rienzos, durch Brand beschädigt wurde. Zur unteren Halle führte eine breite Treppe von etwa zehn Stufen: auf der Treppenwange stand das Bruchstück einer antiken Marmorgruppe, ein Löwe der ein Pferd zerfleischt. Diese Gruppe, welche Michelangelo ihres künstlerischen Wertes halber hoch gepriesen haben soll, und der er einen Platz in dem von ihm umgebauten Conservatorenpalast nicht vorenthielt, hatte für den mittelalterlichen Römer eine symbolische Bedeutung. Sie war ihm ein Bild der strafenden Gerechtigkeit, die den Schuldigen unerbittlich ergreift und vernichtet. Vor diesem Marmorlöwen pflegte man den zum Tode Verurteilten die Sentenz vorzulesen; hier sah Rom auch die ersten Ketzergerichte. Am 22. Januar 1266 wurde Petrus Petri Riccardi de Blancis *in scalis Capitolii* verurteilt. Er selbst zwar kam mit dem Leben davon: aber seine Familie sollte bis ins dritte Glied infamiert, die Gebeine seines Weibes und seines Vaters sollten ausgegraben und verbrannt werden, und er selbst musste lebenslänglich als Schandzeichen ein grosses rotes Kreuz auf der Brust tragen. So strafte der Inquisitor Benvenutus von Orvieto, ein Franziskanermönch von Aracoeli, das Verbrechen, Ketzern Obdach gewährt zu haben! – Für die zum Tod Verurteilten aber, welche dem weltlichen Arme verfielen, war nach mittelalterlicher Sitte der Richtplatz nahe dem Stadthause bereitet. Wer heut vom Kapitolsplatze hinaufsteigt auf der steilen Treppe nach den drei Bögen des Vignola, hat zur linken die Stelle, wo vom 12. bis zum 15. Jhdt. die Todesurteile vollstreckt wurden; von einem Fenster aus dem oberen Saale, zwischen den mit dem Caetani-Wappen ge-

schmückten Türmen an Via del Campidoglio pflegte der Senator der Vollstreckung des Urteils zuzusehen. Diesen Platz haben in den wilden Baronialfehden jener Jahrhunderte viele mit ihrem Blute getränkt: es war ein hartes, kampflustiges und mitleidloses Geschlecht, die römischen Edlen des Mittelalters, und wohl am Platze war die Mahnung, welche ein allegorisches Gemälde im zweiten Eingange, der Thür zum

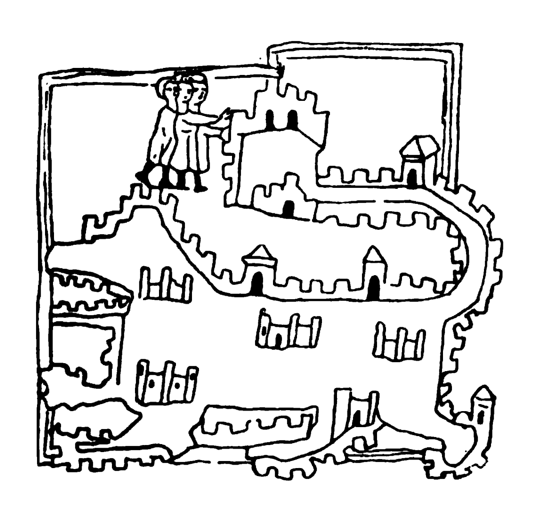


Gerichtssaal, an sie richtete. Man sah da einen Löwen von wildem Ausdruck, und ein Hündchen das sich demütig vor ihm schmiegte; darunter standen die Verse:

**Zorniger, bedenke, dass des Löwen edler Zorn**
**Gegen demütig vor ihm gebeugte nicht wütet.**

Den Löwen hatte sich überhaupt das mittelalterliche Rom zum Wahrzeichen erkoren, denn « wie der Löwe von allen Tieren das edelste, so sei Rom unter allen Städten die erste »; muss sich doch

sogar der Umfang der Aureliansmauer in einem alten Stadtbilde aus dem 13. Jhdt. gefallen lassen, die Umrisse eines Löwen mit Kopf und Schwanz darzustellen! - Darum hielt man auch auf dem Kapitol einen lebendigen Löwen im Käfig: wir haben noch einen Brief vom 8. April 1363, worin der römische Magistrat die Florentiner bittet, von ihren Löwen einen oder womöglich zwei, *marem et feminam*, zu schicken, damit sie, wie es alter Brauch wäre, auf dem Kapitole gehalten würden. Diese alte Sitte nahm, wie es scheint, ihr Ende im J. 1414, wo der Löwe aus dem Käfig entkommen war und einen Knaben getödtet hatte: man verurteilte ihn regulär wegen Mordes zum Tode und führte die Sentenz aus.



So war im 13ten Jahrhundert das Kapitol Mittelpunkt des städtischen Lebens: Markt, Gericht, Volksversammlung, alles was im antiken Rom auf dem Forum sich abgespielt hatte, fand hier seine Stelle. Ein ganz anderes Bild bietet sich uns, wenn wir uns wiederum drei Jahrhunderte zurückversetzen, in die Zeit kurz vor dem Jahre 1000, die Epoche der grossen sächsischen Kaiser. Da finden wir das Kapitol im Besitz der Kirche. An zwei entgegengesetzten Enden der verödeten Stadt, beim Lateran und beim Vatikan hatte die päpstliche Macht ihren Sitz, während die Ottonen, wenn sie kamen um ihre Weihe durch den römischen Bischof zu empfangen, mit Vorliebe die Klöster des damals noch bewohnten Aventin zum Aufenthalte wählten. Das Kapitol zwischen diesen in der Mitte ragte unter Trümmern selbst eine Trümmerwelt auf. Wüst war die Stelle des Juppitertempels, des « grossen Tempels » wie man ihn damals nannte, wüst die gewaltige Ruine des Tabulariums oder der Camellaria. Elende Mauern, aus kostbaren Marmortrümmern zurechtgeflickt, umgaben den ganzen Berg, der nach der Nordseite, dem Marsfelde zu, noch steil und ohne Zugang abfiel; die Hauptstrasse war

noch der alte Clivus Capitolinus von der Seite des Forums her. Und zwischen den Ruinen auf der Höhe des Hügels bauten ihre ärmlichen Früchte die Mönche des Klosters von Aracoeli. Es waren Jünger des heiligen Benedict, die wahrscheinlich schon vor der Zeit Karls des Gr. sich ein Kloster auf der nördlichen Spitze des Hügels gebaut hatten, da, wo seit dem siebenten Jhdt. ein kleines Marienkirchlein sich erhob. Es war an Grösse und Pracht mit der Basilika, wie wir sie heute sehen, nicht zu vergleichen, aber genoss hohe Verehrung: die Legende wusste zu erzählen, dass hier ein Palast des Octavian gestanden hätte – so sehr war schon im damals die Kunde von den alten Tempeln verschwunden. « Als die Senatoren » so heisst es in der alten Sage, « die unbeschreibliche Schönheit Octavians und seine glückliche Weltherrschaft sahen, so sagten sie zu ihm: wir wollen Dich anbeten, weil eine Gottheit in Dir ist. Bestürzt forderte er eine Frist und rief die Sibylle von Tibur, um sie um Rat zu befragen. Sie forderte einen Aufschub von drei Tagen, dann verkündigte sie dem Kaiser:

Vorzeichen des Gerichts: Blut trieft die Erde.
Vom Himmel kommt herab der Zeiten König,
Im Fleisch erscheinend, um die Welt zu richten.

Und während sie dies sprach, öffnete sich plötzlich der Himmel, blendender Lichtglanz quoll herab, Octavian sah eine strahlende Jungfrau über einem Altar im Himmel stehend, ein Kindlein in den Armen haltend. Eine himmlische Stimme rief: « Das ist die Jungfrau die den Weltheiland empfangen wird », eine andre « das ist der Altar des Sohnes Gottes ». Da warf sich Octavian anbetend zur Erde nieder, und am nächsten Tage liess er ein Gebot ausgehen, niemand solle ihn Herr nennen, denn er habe erkannt, er sei ein sterblicher Mensch wie andre auch. Auf dem Kapitol aber liess er einen Altar aufrichten mit der Inschrift: « dies ist der Altar des Sohnes Gottes ». – Und zum Beweise zeigten die Klosterbrüder wohl schon damals die Säule, die noch jetzt in der linken Reihe des Mittelschiffes steht, und die antike Jnschrift trägt *a cubiculo Augustorum* « aus der kaiserlichen Kammer ». – Und wenn der Pilger weiter fragte nach den Wundern des vergangenen Kapitols, so berichtete man ihm vielleicht, was hundert Jahre später der Verfasser der *Mirabilia Urbis Romae* in sein Buch aufnahm:

« Das Capitolium heisst davon, weil es das Haupt der ganzen Welt war, weil die Consuln und Senatoren dort wohnten, die Stadt und die Welt zu regieren. Des Berges Aussenseite war mit hohen und festen Mauern bedeckt, die überall mit Glas und Gold und wundervoll getäfelten Werken bekleidet waren. Innerhalb der Burg aber war ein Palast, grossenteils aus Gold und mit Edelsteinen geschmückt, welcher den dritten Teil der Welt wert gewesen sein soll; da waren so viel Statuen, als Provinzen der Welt und jede hatte ein Glöckchen am Halse. Durch Zauberkunst waren sie so eingerichtet dass, wenn irgend eine Region im römischen Reiche rebellirte, sofort ihr Bildniss sich umwandte. Dann klang das Glöckchen am Halse, und dann sagtens die Seher des Kapitols, welche dort Wächter waren, dem Senat ».

So umrankte die Sage die grossartigen Trümmer der alten Herrlichkeit, die damals noch zahlreich auf und am Kapitol den Blicken sich darboten. Einem Mönch, der im 9. Jhdt. aus der Schweiz nach Rom gepilgert war, verdanken wir das für unsere Kenntnis unschätzbare, leider nur zu kurze Handbuch für die Besucher der ewigen Stadt und ihrer Heiligtümer. Was er von Monumenten auf und am Kapitol verzeichnet, die noch vollständig erhaltenen Tempel des Vespasian und der Concordia, einen Triumphbogen des Commodus, mancherlei Ehrendenkmäler für berühmte Männer, giebt eine Idee von der Fülle des damals noch bestehenden: und doch hatten schon Jahrhunderte ihre zerstörende Kraft an den Resten des antiken Roms geübt.

Und wiederum gehen wir vier Jahrhunderte zurück – ins Jahr 570, die Zeit, wo Byzanz die Goten vernichtet hat, aber von Norden ein neuer germanischer Stamm, die Longobarden, siegreich und verheerend in Italien eindringt. Es ist dies wohl die Periode tiefster Erniedrigung für die Stadt Rom. Waren doch im Jahre 547, so unglaublich es klingen mag, die Mauern der Riesenstadt einmal für volle sechs Wochen, vom August bis zum Oktober, menschenleer gewesen, nur ein Schlupfwinkel für Wölfe und Hunde, bis im Herbste die wenigen Einwohner, die die Jahrzehnte lang wütenden Kriege noch übrig gelassen hatten, scheu in die ärmlichen Wohnungen zwischen den Trümmern zurückkehrten! Wie sah es nun damals auf dem Kapitol

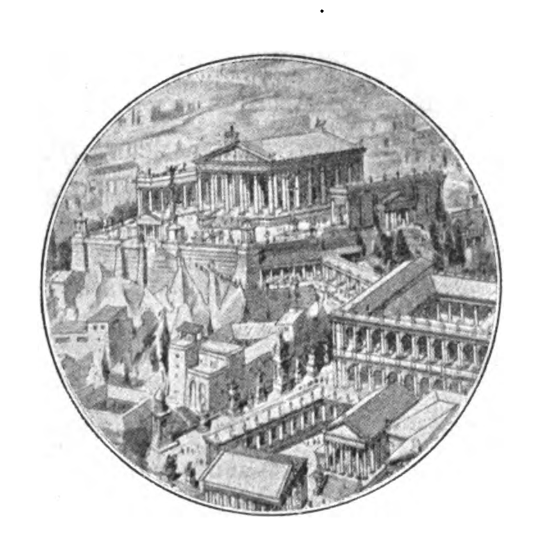
aus? Der Christengott hatte von dem Berge noch nicht Besitz ergriffen, noch war kein Stein für das Kirchlein S. Maria in Aracoeli gelegt worden. Aber die alten Heidengötter hatten die Stätte ihrer tausendjährigen Herrschaft verlassen müssen, und gigantische unheimliche Ruinen ragten an der Stätte ihres früheren Glanzes auf. Es war noch nicht die Zeit, wo man christliche Kirchen unbedenklich in die Wände und Säulenhallen einbaute, die früher dem heidnischen Götzendienste geweiht gewesen waren. Wer vom Kapitol hinabschaute, sah in grossartigen Reihen die Tempel des Saturn, des Vespasian und der Concordia, des Castor und des Antoninus Pius, der Venus und Roma und des Apollo: alle geschlossen, schmuckberaubt, ohne Pflege, mit morschen Dächern und wankenden Säulen. Doch nur in dem kleinen Rundtempel, der dem verstorbenen Kaisersohne Romulus geweiht war, hatte i. J. 527 Papst Felix V den beiden Märtyrern Cosmas und Damianus eine Kirche eingebaut. Auf der Höhe des Kapitols selber war der Juno-Tempel wohl schon völlig in Trümmer gesunken – freilich wissen wir nichts genaues über die Zeit seines Einsturzes. Auf der Höhe Caffarelli aber ragten noch die Riesensäulen des Juppitertempels aus dem kostbaren violett scheinenden pentelischen Marmor, und wenn eine von ihnen gefallen war, so konnte der staunende Wanderer sich überzeugen, dass ihre Dicke der Leibeslänge eines stattlichen Mannes – fast zwei Meter – gleich kam. Es ragten auch die Riesenmauern der drei Tempel–Cellen, der drei Räume für die Bilder des Juppiter, der Juno und der Minerva, deren Mauern dem jetzigen Palazzo Caffarelli zum Fundament dienen. Aber die Götterbilder waren längst aus ihnen entfernt, und durchs Dach kamen Sonnenschein und Regen hinein: die Bedeckung aus vergoldeten Bronzeziegeln hatten ja schon mehr als hundert Jahre früher die Vandalen fortgeschleppt, und wer kümmerte sich anno 570 darum, die dürftigen Flickbauten zu erneuern, mit denen der gute König Theodorich das Gebäude vor dem Aeussersten geschützt hatte? In der grossen, von 18 jener kolossalen Säulen getragenen Vorhalle, welche die ganze Fläche des Gartens Caffarelli und noch einen Teil der Strasse Monte Tarpeo einnahm – von ihrer Grösse mag es eine Vorstellung geben, dass sie fast den doppelten Raum bedeckte, wie die grandiose Vorhalle des Pantheons – standen wohl noch manche Marmorstatuen, Weihgeschenke und Ehren-

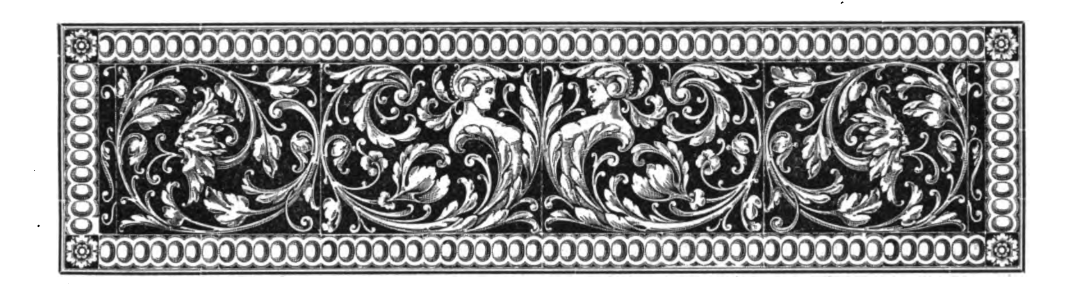
bilder grosser Männer; was aus Bronze oder Edelmetall war, hatten längst räuberische Hände weggeschleppt. Und auch den Marmorbildern sollte kein langes Bleiben mehr vergönnt sein. Im Jahre 571 schickte der byzantinische Statthalter Narses Werkleute hinauf in die verödenden Kaiserpaläste und auf das Kapitol: sie sollten wegführen was an Bildwerken noch des Wegnehmens wert erschiene. Immer noch mag der Raub bedeutend gewesen sein, denn selbst die stammelnden Chroniken jener dunkeln Zeiten haben ihn aufgezeichnet. Wo die Statuen des Kapitols ihr Ende gefunden haben, ob in den Palästen der byzantinischen Statthalter in Ravenna oder in Neapolis, oder wo sonst, wir wissen es nicht. Aber jene lakonische Notiz zum J. 571: «Narses der Exarch kam von Neapel zurück, und nahm die Statuen vom Palatin und vom Kapitol weg», ist für uns die letzte Erwähnung der antiken Pracht des Kapitols – *Sic transit gloria mundi!*

Und doch – eine wie kurze Spanne Zeit war verflossen seit den Tagen höchsten Glanzes und, wie es schien, unbeschränkter Herrschaft des Juppiter Optimus Maximus. Nicht dreihundert Jahre brauchen wir zurückzugehen, nur aus dem Ende des sechsten in den Anfang des vierten Jahrhunderts, in die Zeit Diocletians, um das Bild zu sehen, das ich als letztes vor Ihren Augen entrollen möchte. Es war im Jahr 304 – der Kaiser, der im Vorjahre sein zwanzigjähriges Regierungsjubiläum prächtig auch auf dem Kapitol gefeiert, hatte sich entschlossen, gegen die Christen einen vernichtenden Schlag zu führen. In den Provinzen wie in der Hauptstadt wütete die Verfolgung gegen die Anhänger des staatsgefährlichen Glaubens: in Rom, wo die Christen schon zahlreiche Bethäuser und Versammlungsstätten besessen hatten, mussten sie sich vor den Schergen in abgelegene Schlupfwinkel, zu den Gräbern in den Katakomben flüchten. Gegen ihre Presbyter und Diakonen richtete sich natürlich die Verfolgung mit besonderer Schärfe. Da ging eines Tages ein Zug auf das Kapitol: heidnische Priester in ihrer glänzenden Amtstracht, Diener und Wachen, und in ihrer Mitte drei Männer: Marcellinus der Christenbischof der Stadt Rom, Straton und Cassianus zwei seiner Diakonen. Man hatte sie gefänglich eingezogen, und durch Furcht vor Martern und Tod dazu vermocht, ihren Glauben zu verleugnen. Nun

sollte feierlich vor aller Welt diese Abschwörung vollzogen werden. Hinauf zu dem grossen Tempel ging der Zug; da, vor dem Bilde des Juppiter brachte Marcellinus, den die römische Gemeinde als ihr Haupt verehrt hatte, dem heidnischen Gotte das Weihrauchopfer, das man von ihm heischte. Und im grossen Hofe vor dem Tempel brachte man die heiligen Bücher der Christen zuhauf, und die drei Abtrünnigen legten selbst die Evangelien auf den Scheiterhaufen, von dem sie sich durch ihren Abfall losgekauft hatten. Wer heute die Pforte des Ihnen Allen bekannten Hauses auf Monte Tarpeo durchschreitet, über dessen Thür der Gruss *Pax intrantibus, salus exeuntibus* steht, der möge sich erinnern, dass er vielleicht die Stelle betritt, wo diese Episode eines welthistorischen Kampfes sich abgespielt hat. – Was mag wohl in der Seele eines Anhängers des alten Heidentums vorgegangen sein, der dieser Demütigung des neuen Glaubens beiwohnte? Seine Erinnerung schweifte wohl zurück über die vergangenen Jahrhunderte der Geschichte des Kapitols: er sah die unendliche Reihe der Triumphatoren, die hier, nachdem sie ihrer Vaterstadt die Welt erobert hatten, den Lorbeer zu Füssen des Juppiter niederlegten; er sah die Züge der Priester, die alljährlich an dieser Stätte Gebete um Heil und Gedeihen für den Staat verrichteten, und die der Gott so grossartig zu erhören schien. War nicht sein Tempel zweimal aus Bürgerkrieg und Brand immer glänzender erstanden? Hatten nicht die Götter aller Völker die Rom besiegt, gleichsam als Schutzflehende und Clienten Aufnahme gefunden in seinem heiligen Bezirke? Und war dieser nicht noch umgeben von den tausendjährigen Mauern, welche der König Tarquinius der Stolze von der hart frohnenden Plebs hatte aufführen lassen? Vermessen hätte des Tarquinius Werk scheinen dürfen für die kleine Bauerngemeinde, wenn nicht die Götter selbst es ihm in den Sinn gelegt, und durch Wunderzeichen die Weltherrschaft Roms ihm verbürgt hatten! Ja, « ewig und weltbeherrschend ist Rom und sein kapitolinischer Juppiter! » – So mochte der Pontifex denken, und er ahnte nicht, wie nahe die Axt dem stolzen Baum an die Wurzel gelegt sei. Gedemütigt und abtrünnig freilich stieg Bischof Marcellinus vom Kapitol herab, aber bald bereute er seinen schmählichen Abfall: wenige Tage nachher bekannte er sich freimütig wieder zum Christentum und starb als Märtyrer. Und nicht zehn Jahre

vergingen, da stieg im Triumphe aufs Kapitol der junge Kaiser Constantinus, der vor Roms Thoren die Macht der heidnischen Partei gebrochen hatte, unter dem Zeichen des Kreuzes – *in hoc signo vinces.* Vor diesem Zeichen verblasste bald der Glanz des alten Juppitertempels, und was dort eben noch verdammt und verbrannt war, das wurde schon wenige Generationen später, das wird bis auf uns und für alle Zeiten auf dem Kapitol verehrt und verkündet werden – das Evangelium.





# ANMERKUNGEN

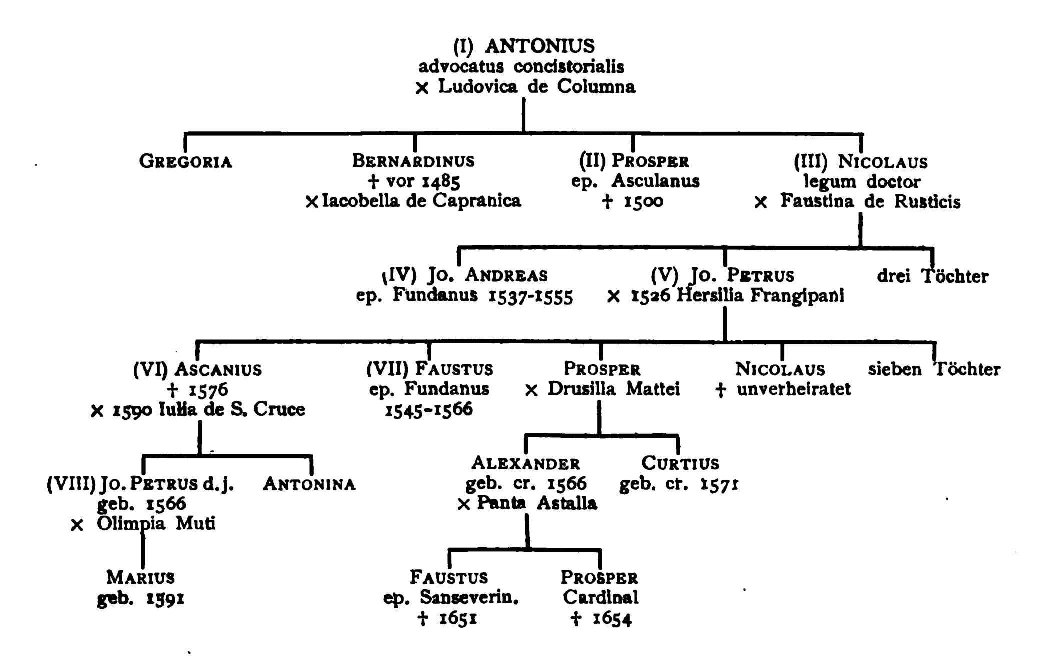
(1) Die folgenden Ausführungen, aus einem Vortrage hervorgegangen, der beim « Gemeinde-Abend der Evangelischen Deutschen Roms » am 23. Januar 1899 gehalten wurde, beabsichtigen, wie der Titel sagt, keine zusammenhängende Uebersicht der Geschichte des Kapitols im Mittelalter zu geben. Zur Ergänzung sei, ausser auf Gregorovius, auf die im Erscheinen begriffene « Geschichte Roms und der Päpste » von P. Hartmann Grisar, ferner auf die Anm. 3 u. 4 genauer citierten Monographien von C. Re und A. Michaelis, endlich auf die Abhandlung von H. Rueter: das Kapitol (Halberstädter Programm 1898), welche auch die mittelalterliche und neuere Geschichte des Hügels eingehend berücksichtigt, verwiesen. Belegstellen sind im Folgenden hauptsächlich für Tatsachen angegeben, die aus diesen Arbeiten sich nicht entnehmen lassen.

Zu den Abbildungen. Die Ansichten der Seitenfront von Aracoeli (S. 7) der Palme und des Obelisken (S. 8), des Senatorenpalastes (S. 9), des Conservatorenpalastes (S. 11) sind reproduziert nach Skizzen Marten van Heemskercks (der 1532-1536 in Rom war: Michaelis *Jahrbuch des archäol. Instituts* 1891 S. 129 f.) im Berliner Kupferstichkabinet (Bd. II Bl. 16, vgl. *Zeitschr. für bild. Kunst* 1891 S. 187; Bd. I Bl. 11, vgl. *Bull. arch. comun.* 1888 Tf. IX; Bd. II Bl. 91. 92 vgl. Antike Denkmäler herausg. vom K. D. archäol. Institut Bd. II Tf. 12 und *Zeitschr. für bild. Kunst* 1891 S. 185; Bd. II Bl. 72 vgl. *Mitth. des Röm. Instituts* 1891 S. 11). — Die Ansicht des Kapitolsplatzes (S. 10) nach einem Stiche des Hieronymus Kock (cr. 1548-49, vgl. Michaelis *Zeitschr. für bild. Kunst* 1891 S. 189), verkleinert nach dem Facsimile *Bull. arch. comun.* 1882 Tf. XV. — Ueber die Löwenbilder S. 15 und S. 16 vgl. Anm. 5. — Die Schlussvignette S. 24, ideale Rekonstruktion der Südhöhe mit dem Jupitertempel, nach Levy und Luckenbach, das Forum Romanum (1895) Fig. 3.

(2) Familie Caffarelli. Was die gedruckte Litteratur über die C. bietet, ist äusserst dürftig, das Familienarchiv seit Anfang dieses Jahrhunderts zerstreut; die reichhaltigsten Nachrichten giebt noch Jacovacci (cod. Ottob. 2549 f. 13-55), doch auch diese genügen nicht um einen vollständigen Stammbaum zu entwerfen. Einiges mehr ergiebt sich aus den von Jacovacci angezogenen Acten römischer Notare (jetzt im Staatsarchiv zu Rom), deren vollständige Ausnutzung aber weit über die Grenzen dieser Blätter hinausgeführt hätte. Besonders wertvoll aber sind die handschriflichen Collectaneen des Gio. Pietro Caffarelli in

der Bibliothek Ferrajoli (s. u.) welche ich dank der ausgezeichneten Liberalität des Besitzers, Marchese Alessandro Ferrajoli, noch während des Druckes habe benutzen können. Für freundliche Mitteilungen bin ich auch den Herren Conte Carlo Pagani Planca Incoronati und Prof. Giuseppe Tomassetti verbunden.

Die erste Notiz über die Familie bei Jacovacci ist aus dem J. 1225. — Johannes de Caffarellis unter den Führern der Ghibellinen, fällt bei Tagliacozzo: Gregorovius 5,413. 419. — Ein anderer Johannes de C., genannt in der Vita di Cola Rienzi c. 18 p. 291 ed. Re, † 1373, begraben in S. Maria sopra Minerva. (Forcella, *Iscr. delle chiese di Roma*, 1,413, 1564). Sein Sohn, Boniannus, erwähnt 1404. 1415. 1428, war verheiratet mit einer Thomarotia; dessen Sohn, Jo. Lucas de C., war Bischof von Forlì 1427-1437, von Ancona 1437-1460 (Ughelli, *Italia sacra*, 1,338). Vielleicht ein zweiter Sohn war der Jurist Antonio, von dem ab der Stammbaum etwas sicherer wird. Von den Seitenverwandten mag noch erwähnt werden Lorenzo Caffarelli *conservatore et defensore degli edifizii pubblichi; stracciò et ferì quelli che cavavano li travertini delli fondamenti del Culiseo a tempo de Pavolo secondo* (Gio. P. Caffarelli cod. Ferrajoli f. 144 aus den Nuptialia des M. Ant. Altieri f. 228).




Ueber einzelne Mitglieder sei noch folgendes bemerkt:

I) *Antonius, advocatus concistorialis,* Rechtslehrer an der Sapienza (Gregorovius 7,512). Starb vor 1476; das Testament der *Magnifica D. Ludovica de Columna ... uxor quondam eximii I. V. D. et advocatus Concistorialis D. Antonii de Cafarellis* vom 15. März 1476 citirt G. P. Caffarelli cod. Ferrajoli f. 142 aus den Acten des Notars Io. Paulus Gregorii de Setonicis.

II) *Prosper,* Bischof von Ascoli seit 1464, † 14. Februar 1500 (Ughelli *Italia Sacra* 1,470, 62). Als Antiken-, namentlich Inschriftensammler genannt von Jo. Jucundus, Petr. Sabinus u. A. (CIL. IV 8703. 12998. 15233. 15258. 15322. 16587. 16779. 20874. 20916. 21129. 21151. 29913): sein Palast lag in der Nähe von Campo di Fiore. Er stiftete eine Grabkapelle für seine Familie in S. Maria sopra Minerva (Forcella *iscr.* 1,428, 1649).

III) *Nicolaus, legum doctor,* genannt 1483. 1485; in die *confraternitas S. Salvatoris* aufgenommen 1511. Er gehörte zum Kreise des Pomponius Laetus und hat eine kleine handschriftliche Sammlung lateinischer Inschriften (erhalten im cod. Stuttgart. *hist. quart.*

n. 316) compilirt, über welche vgl. Mommsen Röm. Mittheil. 1890 S. 86 ff. Seine Wittwe Faustina de' Rustici lebte noch i. J. 1527 (Bicci *famiglia Boccapaduli* p. 646).

IV) *Jo. Andreas*, Bischof von Fondi 1537–1555 (Ughelli *Ital. sacr.* 1,332).

V) *Jo. Petrus*, vermählt 6. Juli 1516 mit Hersilia Frangipani (Notariatsakten des Saba de' Vannozzi f. 269). Stand in Diensten Kaiser Karls V (s. u.); war Conservator von Rom 1525 und spielte als solcher und als Vertreter des Kaisers eine Rolle während des *Sacco di Roma*. Vgl. was Gio. Pietro cod. Ferrajoli f. 142[1] erzählt: *Alli 16 settembre 1527, mentre era il sacco a Roma, Gio. Pietro Cafarello mio avo con un alfiere tale per la catolica corona de Carlo V admettevono alli offitii de Campidoglio mo' uno mo' un altro dependenti dalli Spagnoli. Gio. Pietro era Conservatore in quel tempo, ma solo che come dependente della corona restava che sempre e nominato così... e così ad ergo cinque o sei istromenti simili tutti mo' in admissione de offitii estraordinariati et altre entrate del popolo nomine Imperatorio se davano del detto Gio. Pietro mio avo come conservatore et dal Alfier Alcaron Spagnolo; come quello che comandava se daveno tutti li offitii.* Giampietro und Giannandrea hatten schon vor 1534 das Castel Torano (zwischen Tagliacozzo und Aquila) besessen, aber nachdem sich die Bevölkerung gegen sie empört, hatte Kaiser Karl V die Herrschaft dem ältesten Sohne Giampietros, Ascanio, übertragen. Ein Instrument über *remissio iniuriarum et litis, facta per Jo. P. de Caffarellis et Ascanium de C.*, 20. März 1534, findet sich unter den Akten des Notars Stephanus de Amannis (f. 55. 56). Ascanio wird dabei durch seinen mütterlichen Grossvater Antonino Frangipani vertreten. Giampietro lebt noch i. J. 1560, wie aus einem Akt des Notars Curzio Saccocci (26. Juni f. 454) hervorgeht, in dem er und seine Söhne Faustus ep. Fundanus, Prosper und Ascanius genannt werden.

VI) *Ascanius*, ältester Sohn Giampietros, Geb. 1521. Ueber sein Leben erzählt sein Sohn Giampietro (cod. Ferr. f. 139[1]): *Ascanio mio padre fù putto de 12 anni alli servitj de Carlo quinto, con il quale servì prima per paggio et poi venendo decano de' paggi fù cameriere, de lì fù della chiave d'oro et poi servendolo per trenta e più anni continui in tutte le guerre de Alemagna, havendolo per suo servitio più volte mandato in Roma fù de continovo da quella corona ben visto, essendocene appresso di me infiniti privileggi et lettere bellissime dell' Imperatore Carlo quinto, del quale in tutti mo del suo servitio per molti anni delli trenta che servì fù suo coppiere. Era del Abito de San Giacomo della spada, haveva da Carlo V provisione per suoi servitii mille ducento ducati d'oro l'anno nel regno di Napoli, oltre molti migliara de scudi in diverse volte donatoli per aiuto de coste, come ce ne sono memorie in casa. Li donò anche il sito di questa casa qui in Campidoglio del popolo Romano a lui donata la seconda volta che venne l'Imperatore a Roma* [im Juli 1538] *che Ascanio mio padre allora stava alli suoi servitii paggio. Gio. Pietro mio avo fu anco lui provisionato dal Imperatore de 400 ducati l'anno avendolo servito sempre lui ancora in guerre come an fatto tutti della mia famiglia a quella corona.* Ascanio vermählt sich 26. Juni 1560 mit Giulia di S. Croce (Akten des Notars Curzio Saccocci f. 454), war 1561 priore (Gio. Pietro Caffarelli cod. Ferr. f. 143), 1570 unter den *sopraintendenti* der von Papst Pius V eingerichteten *stamperia del Popolo romano* (Bicci *storia della famiglia Boccapaduli* p. 134). Starb 28. August 1575; sein Sohn trat die Erbschaft am 16. Februar 1576 an (Akten des Curzio Saccocci f. 160, vgl. 1577 f. 123 d. d. 9. Febr.).

VII) *Faustus* folgt seinem Oheim als Bischof von Fondi 1555–1566. Ughelli *Ital. sacr.* I, 732. Nahm am Tridentiner Concil theil: Gio. P. Caffarelli cod. Angelic. f. 301. — *Da questo nacque Donna Artemisia Cafarella, oggi* (1606) *viva, monica in Campo Marzo, figlia naturale però et non legitima* ders. cod. Ferr. f. 138.

VIII) *Jo. Petrus* d. J. Geboren 27. Sept. 1566; unter den *adolescentes*, welche beim *possesso* Gregors XIV (1590) den Papst begleiteten (Cancellieri *Possessi* p. 134). Er sammelte Nachrichten über römische Familien, von denen ein Band, die Buchstaben G–N umfassend, in der Biblioteca Angelica (cod. 1638), andere im Besitze des Marchese Al.

Ferrajoli in Rom sind. Ein Mscr. mit Copien mittelalterlicher und neuerer Grabschriften aus römischen Kirchen, im Besitz des verstorbenen Constantino Corvisieri, erwähnt Forcella *iscr. delle chiese* I p. VIII. — Ueber sein Leben erzählt er selbst (cod. Ferr. f. 143): *Io havevo descritto lo epitaffio che a tempo io fui conservatore, de luglio 1603, fu messo neli fondamenti de Campidoglio alla fabrica nova, dove restai deputato appo. Nè sto a notare lo esser stato io priore, l'essere andato ambasciatore per il popolo al Duca de Parma, l'esser stato conservatore, lo aver havuto tutte le deputatione, l'esser stato camerlengho de Ripa più volte, l'esser stato Guardiano del Salvatore del Gonfalone de San Marcello, cose certe che se danno sempre a primi della città nostra, ma come a me questo non me ne aporta reputation nissuna più de quello che sono, però io non curavo dirlo.* — Die Anekdote über die Campagnolen auf der Treppe von Aracoeli erzählt der zeitgenössische Theodor van Ameyden (Amydenius) bei Cancellieri, Piazza Navona p. 11. — am Schlusse seiner Familiennotizen (cod. Ferr. f. 145) berichtet Giampietro: *Non voglio lasciare che io feci battezzare un Turcho, et li detti il mio nome Gio. Pietro et cognome, ma non l'arme, et non ne so nova veruna dove sia, pol esser che questi abbi qualche defetto o facci alcun mancamento, voglio se sappia chi è, è de età di 30 anni incirca oggi, pur intesi che voleva andare verso Napoli, non ne so dire cosa vera.* Er erzählt dann, dass noch ein Alessandro Cafarello, *setarolo* in der Via del Pellegrino, existire, über dessen Herkunft er nichts wisse... *nè me ne maraviglio, poichè in tutte le famiglie numerose è necessario ne scappino et ce siano de simili, o descendono de bastardi o da Turchi o Giudei battezzati, o da donne hauate in sua verginità che volendo mostrarse de alcuna cosa fanno questo de pigliar il cognome.*

Zwei anderen Seitenlinien, deren Anschlus an die obengenannten ich mit dem bisher vorliegenden Material nicht nachweisen kann, gehören an:

Bernardinus (Belardinus), Sohn eines Antonius und einer D. Laura, vermählt 1524 mit Lucida de' Mancini, Conservator 1538, Cancelliere del Popolo R. u. s. w. (ms. Ferr. f. 142. 143). Lebt noch 1556: er scheint der Erbauer des Palastes bei S. Andrea della Valle gewesen zu sein (s. u.). Ueber seine Nachkommen (Sohn Antonio, Enkel Mario, Urenkel Massimiano) ausführliche Nachrichten bei Gio. Pietro ms. Ferr. f. 138. 139.

Franciscus, geb. 1542, 1571 Caporione di S. Angelo, 1590 Conservator. Vermählt 1575 mit Ortensia Borghese (1560-1598), Schwester Pauls V; starb 1615. Seinen Sohn Scipio (1576-1633), Cardinal seit 1605, nahm Paul V als Nepoten in die Familie Borghese auf.

Paläste der Familie. Gio. Pietro ms. Ferr. f. 140 zählt unter seinen Besitztümern auf: *La casa dove oggi sto, in Campidoglio, donatome il sito da Carlo quinto, parte però, che parte l'o ampliato et megliorato con fabbriche si io come mio patre et mia matre. La mia casa nativa dove nacqui è in piazza Cafarelli detta de' fornari attaccata alla casa de Massimiano Cafarelli et altri della famiglia.* — Architekturreste vom Juppitertempel gefunden im Garten oder der Vigna des Giampietro Caffarelli hinter dem Conservatorenpalast 1545: A. de Sangallo *Uffizi disegn.* n. 1215. 1614 vgl. Röm. Mitth. 1888 S. 151 ff. — Der Palast auf dem Kapitol scheint zwischen 1576 und 1583 gebaut zu sein, wenigstens ist auf dem grossen Stadtbilde des Mario Kartari, welches das erstere Datum trägt (einziges bekanntes Exemplar in der Bibliotheca Angelica, s. Michaelis Mitth. des Römischen Instituts 1898 S. 269; V. Federici *Archivio della società romana di stor. patr.* 1898 p. 335 ff.) zwar der Conservatorenpalast detaillirt dargestellt, auch der Bogen des Vignola daneben deutlich sichtbar; aber südlich hinter dem Conservatorenpalast nur ein Garten. — Den Palast bei Piazza dei Fornari (an diesen Namen erinnerte bis vor wenigen Jahren noch die kleine Kirche S. Elisabetta dei Fornari an der Ecke von Via dei Chiavari, gegenüber der Seitenfront von S. Andrea della Valle: Nolli *pianta di Roma* n. 631) scheint Bernardino C. erbaut zu haben. In einem Act des Notars Curzio Saccocci (1556, 14. Mai; *liber scordatorum* f. 49) werden die bona D. Bernardini genannt: *in specie domum veterem, in qua ad praesens tempus ipsa dña Lucida (de Mancinis),*

*inhabitat, sitam in urbe in regione S. Eustachii, cui ab uno latere sunt bona nobilis dñi. Jo. Petri de Caffarellis, ab alio nobilium dñm. Rutilii et Tiberli de Alberinis, retro domus nova ipsius dñi. Bernardini, ante via publica in conspectu illorum de Valle.* In einem anderen Acte (14. Aug. 1556, ders. Band f. 57) stellt Bernardinus de C. für seine Schwiegertochter sicher *omnia et singula bona, et in spetie praefatas domos, veterem et noviter constructam ipsius domini Bernardini, sitos in urbe in regione S. Eustachii.* Ueber die Architektur des Palastes vgl. Geymüller, *Raffaelo Sanzio architetto* S. 51. — S. Sebastiano de Via Papae: Armellini *chiese di Roma* p. 455. Gio. Pietro ms. Ferraioli f. 145[1]: *La famiglia Cafarelli haveva anticamente avanti l'anno 1300 la sua capella in San Sebastiano in Via Papae, parocchia loro nel Rio. de S. Eustachio, che oggi rispetto alla chiesa de S. Andrea della Valle è stata buttata per terra, et il juspatronato che noi ce havevamo lo trasferimmo altrove, per le scritture apparene et dopo il 1300 incirca ebbemo la capella nella chiesa della Minerva che oggi l'avemo tutti asieme.* Notizen über Familienglieder die in S. Sebastiano begraben waren: Jacovacci cod. Ottobon. a. a. O. zum J. 1415, 1428 u. A.

Dass Karl V im Palazzo Caffarelli-Vidoni gewohnt habe, was seit dem 17. Jhdt. behauptet zu werden pflegt (Cancellieri *Storia dei solenni Possessi* p. 502), ist höchst unwahrscheinlich, da der Kaiser Gast des Papstes war und im Vatikan Quartier nahm (Relation von 1536 bei Cancellieri *Possessi* 102), wohl aber ist ein Besuch des Kaisers im Palazzo glaublich. Die Anekdote von der Pantheons-Besteigung Karls V bei Cancellieri *Possessi* p. 93.

Dass Ameydens Nachrichten, wie immer, mit Vorsicht aufzunehmen sind, zeigt u. A. was er (bei Cancellieri Piazza Navona p. 10) über Namen und Wappen der Familie faselt: *Stimano che il cognome di Caffarelli sia una inversione di sillaba, come appreso a Milanesi i Sfondrati invece di Sfrondati, facendo per arme un arbore, a cui cadon le frondi... così invece di Carafelli si dice Caffarelli, considerando l'arme della casa, rappresenta un vetro di Caraffa.* In Wahrheit zeigt das Wappen der C. (Palatius Fasti Cardinalium 4, 282) im Schildeshaupt einen schwarzen Adler, darunter r. einen aufrechten Löwen, l. eine halbe Ständerung (von rot und Silber?). Zu dem Epitaph des Jo. de Caffarellis in S. Maria sopra Minerva (1374, s. o.) bemerkt Gio. Pietro ms. Ferr. f. 143: *c'è anco l'arme che noi facemo adesso, ma senza l'aquila.* Der Reichsadler im Schildeshaupt ist vielleicht auch ein Gnadenerweis Karls V an die Caffarelli.

(3) Zu S. 7 ff. Das Kapitol um 1530. Vgl. C. Re *Bull. comun.* 1882 (Anm. 4) S. 101 ff.; Michaelis in Lützows Zeitschr. f. bildende Kunst 1891 S. 184–194. — Bauten Nicolaus V: Re *Bull. comun.* a. a. O. S. 128. Müntz, *Les arts à la cour des papes* I p. 146 ff.; u. a. 1451, 29. Jan. Geldanweisung an *Pavolo di Mariano e li compagni* für *tre finestre in croce, di marmo, che anno fatte ne la facia di Champidoglio, cioè nella facia dinanzi.* — Io. Fichard (1536) in der Beschreibung seiner Romreise (Frankfurtisches Archiv III, 1815, p. 27) sagt: *praetoris palatium nihil... memorabile continet; et intus et foris vetustate tantum veterique Romano nomine conspicuum est. Ascenditur intus clivo continuo mulis potius quam hominibus apto. Foris parietes superiorum praetorum insigniis oppleti sunt.* Ueber die Wappen der Senatoren aus dem 14. und 15. Jhdt. vgl. Re *Bull. comun.* 1889 p. 80–83. 181–184. — Palme von Aracoeli: De Rossi *Bull. comun.* 1887 p. 62. — Wölfin und andere Antiken auf dem Kapitol: Michaelis *Röm. Mitth.* 1891 S. 12 f.

(4) Zu S. 12 ff. Das Kapitol im 13ten Jahrhundert. Im Allgemeinen vgl. C. Re *Il Campidoglio e le sue adiacenze nel secolo XIV, Bull. comun.* 1882 p. 91–129. — Beschreibung der Kirche Aracoeli von einem ungenannten Benediktiner aus dem J. 1382, nach einer Hdschr. des Kapitelarchivs von Vich in Spanien herausg. von De Rossi, *Bull. di arch. cristiana* 1894 p. 88 ff. — Strafen gegen die Beschädiger der Kirchenfenster: *Statuti di Roma* lib. II cap. 151; C. Re a. a. O. S. 111. — *Lovium* (*lobium, loggia*) des Se-

natorenpalastes: De Rossi *Bull. comun.* 1882 p. 130–140. — Camellaria: Jordan, *Topographie*, 2, 457 f. 465. — Die Inschrift des Carroccio giebt Signorili (CIL. VI, I, p. XXVI n. 76) *in claustro cancelleriae Capitolii super columnas*, wo *camelleriae* zu verbessern ist. Da des Abdruck bei Gregorovius 5, 186 durch mehrere Fehler entstellt ist, gebe ich den Text hier genau:

*Caesaris Augusti Friderici Roma secundi*
*Dona tene, currum, praepes in urbe decus.*
*Hic Mediolani captus de strage triumphos*
*Caesaris ut referat inclita praeda venit.*
*Hostis in opprobrium pendebit, in urbis honorem*
*Mictitur, hunc urbis mictere iussit amor.*

Gregorovius Lesung Z. 2. *princeps* (statt *praepes*) und die Auslassung von *hic* zu Anfang von Z. 3. ruinieren das Versmass. Die Inschrift, in guten gotischen Buchstaben, ist in drei sehr langen Zeilen so geschrieben, das Hexameter und Pentameter je eine derselben füllen. — Ketzergericht auf dem Kapitol: Gregorovius 5, 156; die Urkunde, aus *Tab. S. Angelo, sec. XIII n. 234* herausg. v. Orioli, *Spicilegio Viterbese, Giorn. Arcad.* tom. 137, 261.

(5) Zu S. 15, 16. Bild des Löwen. Signorili (CIL. VI, 5, n. 3* *a*): *in ingressu secundae portae Capitolii et in limite scriptum, et fertur de more ostendi solitum cuilibet senatori cum officium intrabat: et erat leo depictus feroci aspectu ex alto catulum despiciens humiliter ante eum iacentem.* Dann die Verse

IRATUS RECOLE QUOD NOBILIS IRA LEONIS
IN SIBI PROSTRATOS SE NEGAT ESSE FERAM.

Die oben S. 15 gegebene Zeichnung stammt aus dem Florentiner Skizzenbuch des Sienesen Pier Giacomo Catani (Uffizi n. 3275–3381), der um 1533, aber unter Benutzung älterer Originalskizzen, mancherlei römische Monumente gezeichnet hat. Auf dem jetzt n. 3280 bezeichneten Blatte findet sich eine Zeichnung der Basis der Trajanssäule, auf n. 3282 die obige des Löwen. — Dass ein ähnliches Bild mit der gleichen Inschrift sich schon zu Zeiten Urbans II (1088-1099) im lateranischen Palast befand, hat De Rossi (*Gli studi in Italia* IV, 2, 1881, p. 231) nachgewiesen. Die Angabe in Jac. Mazochis *Epigrammata antiquae urbis* (1521) f. 130, dic Inschrift sei *in domo Rev. D. Prosperi de Caffarellis episcopi Asculani* gewesen, scheint irrig zu sein. Vgl. *Röm. Mitth.* 1889 S. 76. — Plan der Stadt Rom in Form eines Löwen im *Liber ystoriarum Romanorum* (Codex der Stadtbibliothek zu Hamburg f. 107); danach Monaci, *Archivio della Società romana di storia patria* 1889 p. 165. Vgl. die Beischrift auf der Ebstorfer Weltkarte: *Secundum formam leonis incohata est Roma* (Miller *Mappae Mundi* 5, 27). Honorius scholastic. *De imagine mundi*, I, 28: *Roma formam leonis habet, quia ceteris bestiis praeest.* — Brief der Römer an die Florentiner, den Löwen betr.: Re *Bull. comun.* 1882 p. 103. — Prozess gegen den Löwen: ebda., vgl. Cancellieri, *Piazza Navona* p. 8; *Diario* des Antonio di Pietro bei Muratori *R. I. Scr.* 24, 1050.

(6) Zu S. 17 f. Ursprung der Kirche Aracoeli. Die erste Erwähnung der Kirche stammt nicht, wie bis vor kurzem angenommen zu werden pflegte, aus dem neunten, sondern schon aus dem achten Jhdt. Eine nur im Cod. Vat. Palatin. 277 erhaltene, wahrscheinlich um die Mitte des achten Jhdts. in Rom geschriebene Chronik erzählt (Mommsen, *Chronica minora* III p. 428): *Augustus vero Caesar LVI anno regni sui mense Octobris, qui et Perbereteo secundum Athineos dicitur, habiit in Capitolium, quod est in medium orbis Romae, ut per divinationem addisceret, quis regnaturus fuisset post ipsum in Romanam rem puplicam, et dictum est ei a pythoniam, quod infans Hebreus iubens Deus e caelo beatorum discutiens hunc domicilium, cetero genitus sine macula, statim iam venienti alienusque ab aris nostris. Qui exiens inde Augustus Caesar a divinationem et veniens*

*in Capitolium aedificavit ibi aram magnam in sublimiori loco, in qua et scripsit Latinis litteris dicens:* HAEC·ARAM·FILII·DEI·EST· *Unde factum est post tot annis domicilium adque baselicam beatae et semper virginis Mariae usque in praesentem diem, sicut et Timotheus chronographus commemorat.* Die Erzählung geht auf die i. J. 574 abgeschlossene Chronik des Byzantiners Jo. Malalas zurück; aber der Passus über die Kirche ist ein Zusatz des lateinischen Redactors (den Traube und Harnack bei Mommsen, a. a. O. p. 425 wohl mit Recht nach 740 ansetzen) und darf nicht, wie De Rossi (*Bull. crist.* 1894 85 ff.) und Grisar (Geschichte Roms I, 198) wollten, als Zeugnis für die Existenz der Kirche schon in der Mitte des 6. Jhdts. verwandt werden. — Dass die angebliche Altarinschrift auf eine missgedeutete antike ARA·DEI·FIDII zurückgehe, nimmt H. Grisar (*Atti dell'Acc. pontificia* ser. II vol. 6, 1898, p. 362) an: näher läge an eine Dedication wie FIDEI·AUG·SACR· zu denken, die leicht umgedeutet werden konnte FI*lio* DEI AUG*ustus* SACR*avit.* Dass der Fidestempel, wenn auch nicht auf der Höhe von Aracoeli selbst, so doch nicht weit davon entfernt stand, habe ich in der Festschrift für H. Kiepert (1898) S. 210 ff. nachgewiesen; der *Deus Fidius* hingegen hat auf dem Kapitol keinen speziellen Kultus gehabt. — Den Namen Aracaeli will Gatti (*Atti dell'Acc. pontif.* l. c., p. 331 ff.) mit dem Cult der *dea virgo caelestis* zusammenbringen; eine Inschrift einer Priesterin dieser Göttin ist bei den Bauarbeiten für das Victor Emanuel-Denkmal gefunden (vgl. *Not. d. scavi* 1892 p. 407). — Ob der Fund eines Stücks Architrav mit dem einzigen Worte ΗΓΟΥΜΕΝΟϹ (*Not. d. scavi* 1892 p. 407) ein sicheres Indicium dafür bietet, dass vor den Benediktiner griechische Mönche das Kloster auf der Nordhöhe inne hatten (De Rossi *Bull. crist.* 1894, 85), mag dahin gestellt bleiben. — Ueber die Zerstörung des Moneta-Tempels ist nichts bekannt; nicht übergehen möchte ich die von dem Erbauer des Victor Emanuel-Denkmals, Senator Sacconi mir mündlich geäusserte Ansicht, der Tempel sei unter dem Querschiff der Basilica von Aracoeli zu suchen. Jedenfalls haben die ausgedehnten und tiefgehenden Grabungen für den Denkmalsbau nicht die geringste Spur seiner Fundamente zu Tage gefördert. — Für die spätere Mirabiliensage vgl. Jordan *Topogr.* 2, 439. Gregorovius 4, 442 f. — Die Säule mit *a cubiculo Augustorum:* CIL. VI, 8765. Monumente des Kapitols beim Anonymus Einsidlensis: CIL. VI, 1, p. XXXI, XXXII.

(7) Zu S. 20. Zerstörung des Kapitols durch Narses. Excerpta Sangallensia (aus cod. Sang. 878 zuerst herausgegeben von De Rossi, *Bull. di Archeol. cristiana* 1867 p. 22) in Mommsens *Chronica minora* I, 336: *p. c. Justini Aug. IIII anno. De Neapolim egressus Narsis ingressus Romam et deposuit palatii eius statuam et Capitolium.* Dass das Jahr 571, nicht 569 zu verstehen sei, hat De Rossi *Bull.* a. a. O. gezeigt. — Von einer Zerstörung des Kapitols durch den oströmischen Kaiser Constans II, der bei seinem Besuche Roms. i. J. 665 namentlich die Bronzeziegeln des Daches geraubt habe, sprechen zwar als einer feststehenden Thatsache moderne Autoren (Richter *Top.* S. 94. Rueter S. 28); aber die einzige Quelle, der Liber pontificalis (LXXVIII, *Vita Vitaliani*, p. 187 ed. Mommsen) weiss nicht davon.

(8) Zu S. 22. Verbrennung der Evangelien auf dem Kapitol. *Liber Genealogus anni CCCCLII* in Mommsens *Chronica minora* I, p. 196: *Ab his* (*Diocletiano et Maximiano*) *coacti Marcellinus urbis et Mensurius Karthaginis, Strathon et Cassianus diaconi urbis et Cecilianus ..... publice in Capitolio tura et evangelia concremaverunt.* Die älteren Zeugnisse afrikanischer Schriftsteller (S. Augustinus *contra litt. Petiliani* II, 202, *de unico baptismate* 27; Acta coll. Carthagin. a. 411) nennen das Kapitol nicht ausdrücklich. Vgl. Duchesne, Liber pontificalis, *Introduction* p. LXXIV und *Mélanges de l'école française de Rome* XVIII, 1898, p. 387 ff.

GEDRUCKT
IN DER BUCHDRUCKEREI DES SENATS
(FORZANI UND C°.).

